

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Entbehrliche Fremdwörter. — Zum neuen Sprachlehrmittel für die bernischen Primar-Oberklassen. — Jugend und Alter. — † Peter Beer. — Vereinsekretariat. — Regulativ betr. Schutz von Vereinsmitgliedern. — Eine neue Besoldungenquête. — Über amerikanisches Schulwesen. — Zur Frage des Religionsunterrichts. — Bernischer Lehrerverein. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Leissigen. — Schwarzenburg. — Zürich — Aargau. — Des hannetons! — Cours de gymnastique pédagogique. Cours de vacances. — Hygiène scolaire. — Tessin. — Neuchâtel. — Russland. — Literarisches. — Humoristisches.

Entbehrliche Fremdwörter.

An verschiedenen Stellen der März-Nummer der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins wird über entbehrliche Fremdwörter und ihre glückliche Verdeutschung erzählt. Zunächst wird von technischen Ausdrücken berichtet, die der Geheimrat Hausding vom Kaiserlichen Patentamt in der zweiten Auflage seines Buches über Torfgewinnung und Torfverwertung verdeutschte hat. Da heisst es z. B. Schleuderpumpe statt Zentrifugalpumpe, Brennstoff statt Brennmaterial, Verfahren statt Methode, Gasentwickler statt Gasgeneratoren; da lautet ferner eine Überschrift „Heizwirkung der Gewichtseinheit, der Masseinheit und der Hitzegrad“, während sie früher hiess: „Wärmeeffekt, absoluter, spezifischer und pyrometrischer“. In solcher Weise führt der Verfasser die Verdeutschungsarbeit in dem ganzen Buche durch. Aus Volumen wird Rauminhalt, aus Kalorie Wärmeeinheit, aus Kurve Bogenlinie oder krumme Linie, aus radial strahlig; aus homogen gleichartig, aus einer permanenten Bewegung wird eine stetige Bewegung, aus rotierenden Messern kreisende Messer, aus funktionierenden Maschinen arbeitende Maschinen. Je nach dem Zusammenhang verwendet er verschiedene deutsche Ersatzwörter: so wird Konstruktion durch Ausführung, Einrichtung, Erbauung, Formgebung übersetzt. Zuweilen bleibt das in der ersten Auflage gesetzte Fremdwort als überflüssig weg, wie bei Torfbildungs-Prozess, Zersetzungs-Prozess, wo jetzt bloss Torfbildung, Zersetzung steht.

So wird die Darstellung durch Beseitigung der Fremdwörter oft klarer und bestimmter, und nicht allein in technischen Schriften: auch in den Ankündigungen der Bonner Berlitzschule sind neuerdings eine ganze Reihe von Fremdwörtern mit Leichtigkeit verdeutschte worden. Da heisst es nie mehr Institut, sondern stets Anstalt, nicht mehr immer Methode, sondern zur Abwechslung mehrmals Lehrweise; statt Korrespondenz wird entweder Briefwechsel gesagt oder Briefe oder Briefschreiben, statt Formular abwechselnd Schein und Vordruck, statt korrigieren bald prüfen, bald verbessern, statt Kursus Lehrgang,

statt Termin hier Tag, dort Frist, statt Honorar stets Stundengeld. — An einer dritten Stelle wird über den Dittmarschen Reiseführer für Südtirol gesprochen, in dem gleichfalls viele Fremdwörter aufs glücklichste vermieden werden. Da heisst es z. B. Strecke statt Route, Ausflug statt Tour, Weinhaus für Weinrestaurant und statt Café Kaffeehaus, ferner Winterkurort statt Klimatischer Kurort, Pflanzenwelt statt Vegetation, Vorhalle statt Portikus. — Man sieht also, dass es auf den verschiedensten Gebieten sehr wohl möglich ist, unnötige Fremdwörter zu vermeiden und durch gute und meist viel verständlichere deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

(Allgemeiner Deutscher Sprachverein.)

Zum neuen Sprachlehrmittel für die bernischen Primar-Oberklassen.

(Keine Kritik — eine Anregung.)

Für unser bernisches Volksschulwesen bedeutet die soeben erfolgte Ausgabe eines neuen Sprachlehrmittels für die bernischen Primaroberklassen eine wichtige Erscheinung, ein hervorragendes Vorkommnis auf dem weiten Gebiete der pädagogisch-methodischen Bestrebungen im Bernerlande. Unter dem schön klingenden Obertitel: „Für Kopf und Herz“ ist im neuen Sprachbuch für die letzte Stufe der bernischen Primarschule von Herrn Schulinspektor *Karl Otto Abrecht* in Jegenstorf ein weitschichtiges, und wir dürfen wohl auch schreiben, ein wohlgeordnetes Material zusammengestellt worden. Die Stoffmasse mit 603 Seiten, dazu noch grossen, ist eine fast unheimliche zu nennen. Etwas weniger wäre vielleicht auch hier mehr gewesen. Doch der Verfasser wird beim Lesen dieser Zeilen lachen und sprechen: Hätte ich allen Anregungen und Wünschen Folge gegeben, so wäre ein grosses Sprachlexikon erstanden.

Fragt sich nun, ob auch die Kinder ihre Freude daran haben werden — und damit beginnt die Kritik. Wohlverstanden, nicht eine Kritik über den Stoff, den wir ja, wenige Beiträge abgerechnet, durchaus als zweckmässig taxieren müssen. Dagegen darf wohl ernstlich die Frage aufgeworfen werden: ist es pädagogisch richtig, dass hier den Schülern auf einmal eine solche Unmasse von Stoff „für Kopf und Herz“, also für Belehrung und Unterhaltung geboten wird?“

Unbedingt ist zuzugeben, dass das neue Sprachlehrmittel den modernen Äusserungen in Haus, Schule und Leben gerecht zu werden versucht. Man fühlt wirklich beim Lesen die Pulsschläge der neuen Zeit. Und dass eine schöne Zahl von Beiträgen verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften entnommen ist, vermag unser pädagogisches Gewissen nicht im geringsten zu alterieren, im Gegenteil, diese Tatsache schützt das ganze Unternehmen vor pädagogischer Langweiligkeit. Aber der Umstand, dass auch hier der Verfasser aus dem vollen Leben schöpfte, gibt uns Veranlassung, die For-

derung für Einführung einer *Schülerzeitung* oder *Schülerzeitschrift*, wie man das pädagogische Projekt nennen will, aufzustellen. Wir heben ausdrücklich hervor: eine Schülerzeitung oder Zeitschrift nur für die letzten Jahrgänge unserer Volksschüler. Die von uns aufgestellte Anregung ist allerdings nicht neu, indem der Vorschlag bereits vor zirka 4 Jahren eine Realisierung von privater Seite erfuhr. Aber die gute Idee erhielt nicht diejenige Ausführung, die der streng pädagogischen Forderung: „Für die Schuljugend ist auch hier nur das Beste gut genug“, genüge zu leisten vermochte. Ein tüchtiger Sprachenmeister mit der nötigen pädagogischen Bildung muss an die Spitze eines derartigen Unternehmens gestellt werden und dahinter der Staat mit den nötigen ökonomischen Mitteln. Denn die soziale Forderung: Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, ist eine durchaus berechnete.

Schon bei der Einrichtung der bürgerlich-obligatorischen Fortbildungsschule ist in pädagogischen Kreisen die Frage erörtert worden: Verdient das Lesebuch oder periodisch erscheinender Lesestoff den Vorzug. Nach unserem Dafürhalten überwiegen die Vorteile einer periodisch erscheinenden Zeitschrift diejenigen eines Lesebuchs bedeutend; denn nur auf diesem Wege kann der Lesestoff an die bestehenden und zukünftigen Verhältnisse, an das Zweckmässige und Zeitgemässe angepasst werden. Ein Lesebuch ist bald veraltet, namentlich ein solches für die letzten Jahre der Volksschule, und viele Jahre können ins Land ziehen, bevor wieder ein neues Lehrmittel erstellt wird. Durch langjährige Erfahrungen unterrichtet, wissen wir gut, dass unsere Schüler nicht mit Vorliebe aus Lesebüchern, und mögen diese noch so gut sein, Belehrung, noch viel weniger Unterhaltung, schöpfen. Die gelegentliche Bemerkung von willenskräftigen, intelligenten Schülern: „Nume gäng ds Schuelläsibuech!“ spricht mehr und besser für unsere Forderung, als alle theoretischen Erörterungen über das zur Diskussion stehende pädagogische Thema.

Für die bürgerliche Fortbildungsschule fehlt es nicht an periodisch erscheinendem Lesestoff. Die älteste und verbreitetste dieser Zeitschriften ist der bestens bekannte „Solothurner Fortbildungsschüler“, der in einer grossen Auflage gedruckt wird und in einzelnen Kantonen obligatorisch ist. Wie wir aus Erfahrung wissen, bringen auch die Volksschüler einer richtig geführten Oberklasse dieser Schülerzeitschrift lebhaftes ungeteiltes Interesse entgegen. Spontaner Jubel erhebt sich in der Schulklasse, wenn der Lehrer mit einer neuen Nummer ins Zimmer tritt. Lebhaftes Interesse, grosse Freude leuchtet auf allen Gesichtern. Schon diese Tatsache, vom pädagogischen Standpunkte aus gewertet, ist unendlich viel zu nennen; sie lässt das richtige Lehrerherz höher schlagen. Und nun erst das Lesen und Erklären! Die Arbeiten gehen nicht über die Köpfe unserer Volksschüler hinaus. Die Erzählungen, alle aus dem Leben geschöpft, sind nicht

zu lang, sondern kurz und prägnant. Den Grundgedanken braucht man nicht herauszuklauben, sondern derselbe ist vielmehr in die Augen springend. Kurz, der Volksschüler merkt sehr bald: Hier ist Leben, das sind Tatsachen und Vorkommnisse, die ich bereits mit meinen Erfahrungen in Beziehung setzen kann. So, aber nur so wird der Schüler lebendiges, immer neu wiederkehrendes Interesse für die Schule als höchste Kulturanstalt in sich aufnehmen und — behalten!

H. Sch.

Jugend und Alter.

In jedem Jahr, wenn der junge Frühling siegreich den Winter in die Flucht schlägt, spiegelt sich vor uns aufs neue der nie zu Ende gekämpfte Kampf zwischen Jugend und Alter. Woher dies Sträuben gegen die Gesetze der Natur? Ist's das geheime Grauen vor der Vernichtung unserer Persönlichkeit? oder die Furcht, aus vertrauten Gewohnheiten in neue Lebensbedingungen überzugehen? — Was tun? — Wir sollen im Innern bis zu einem gewissen Grade jung zu bleiben vermögen, doch nicht dadurch, dass wir uns eigensinnig an die Erinnerung der eigenen Jugend anklammern; vielmehr müssen wir uns bemühen, mit der heranwachsenden neuen Jugend Fühlung zu behalten. Jugend und Alter haben andere Anschauungen und Überzeugungen, einen andern Glauben. Schlagen wir nicht die Brücke über die beiden entfernten Ufer, so verschärfen sich die Gegensätze zu böser Feindschaft. Es ist ein Kampf zwischen Erinnerung und Hoffnung. Die Alten sehen in den Jungen Nebenbuhler und diese in den Alten böse Neider. „Der Junge steigt, wenn der Alte fällt“, sagt König Lear. — Ein Volk, ein Zeitalter, das sich den Rat des Alters nicht dienstbar zu machen weiss, müsste diese Sünde schwer büssen; aber auch die Jugend hat ihr angestammtes Naturrecht. In Grillparzers Esther liest man: „Das Alter ist weise und klug, die Jugend aber heilig!“

Etwas Heiliges fürwahr liegt in der vorwärts stürmenden, von klügelndem Zögern unberührten Kraft, in dem eifernden Drang, sich zu betätigen. Manch Unheil entspringt aus dem Verkennen der natürlichen Stellungen. Jugend, ehe sie innerlich und äusserlich reif ist, strebt gierig nach Plätzen, die ihr noch nicht gebühren; Alter hält zäh an einem Machtbesitz, dem die Kräfte nicht mehr entsprechen. Unerlässlich ist ein steter Verjüngungsprozess namentlich beim Lehrerstand. Der sichtbare Zerfall der Kräfte in öffentlicher Stellung bietet einen kläglichen Anblick. Zwischen Jugend und Alter sind die Gegensätze nirgends so straff gespannt, wie in der Schule. Innert gewissen Grenzen kann gesagt werden: je geringer der Altersunterschied der Lehrer und Schüler, umso besser. Zu nichts ist das griesgrämige Alter weniger befähigt, als zur Erziehung und Bildung.

Es ist ein ewiger heimlicher Krieg zwischen verknöcherten, vergränten Schultyrannen und ihren jugendlichen Schülern. Nur Lehrer und Erzieher jugendlichen Herzens — es gibt Milchgesichter, die sind schon uralte — vermögen die Jugend zu beeinflussen. Auch in den Hörsälen der Hochschulen ist jugendliche Elastizität ein Hauptfordernis. Mumien vermögen trotz gefeierter Namen nichts zu bieten. Da ist es sittliche Pflicht, den Kommenden Platz zu machen. Es wird sonst leicht jenes Heilige der Jugend zum Unheiligen. Eine Jugend, die nicht zur Geltung kommt, wird, wenn einmal selber alt, ihrerseits nicht weichen wollen, und das Übel wuchert fort.

* * *

† Peter Beer.

Geb. 27. Februar 1829, gest. 19. März 1906.

Vor geraumer Zeit schon meldete das „Amtliche Schulblatt“ den Tod unseres frühern Kollegen alt Lehrer Beer. Weil von anderer Seite bisher kein Nekrolog erschienen ist, sei es uns gestattet, an dieser Stelle mit einigen Worten des Entschlafenen zu gedenken.

Peter Beer war der Sohn einfacher, aber rechtschaffener Eltern, die in ärmlichen Verhältnissen lebten. Er wurde geboren am 27. Febr. 1829 in Schlosswil. Seine beiden Geschwister starben früh, so dass Peter als einziges Kind auferzogen wurde. Trotz angestrenzter Arbeit war es seinen Eltern nicht möglich, bei den damaligen Lohnverhältnissen etwas erübrigen zu können, wiewohl beide Berufsleute — Dachdecker und Nähterin — waren. Ungeachtet ihrer Armut blieben aber Vater und Mutter stets zufrieden und erzogen ihren Sprössling recht. Schon frühzeitig musste er, soviel es seine Kräfte erlaubten, im Hauswesen mithelfen. Im Jahr 1835 trat der kleine, etwas schwächliche Peter in die gemischte Schule zu Schlosswil ein und besuchte diese bis zu seiner Admission. In der Schule war er seinen Altersgenossen stets voran. Von rohen Bubenstreichen hielt er sich immer fern, liebte aber jedes Spiel und trotzte in der Ausübung desselben Regen und Wind. Beer erzählte selbst, er habe eine sehr glückliche und sonnige Jugendzeit erlebt, bis im Jahr 1844 plötzlich sein Vater an einem Schlaganfälle starb. Durch den Tod des geliebten Vaters wurden seine schönsten Pläne vom Schicksal zertrümmert. Zur juristischen Laufbahn bestimmt, musste er den Plan, im kommenden Frühling in die Lehre zu gehen, fahren lassen, weil seine Mutter kaum imstande war, ihr eigenes Dasein zu fristen. Peter wurde admittiert; um sich durchzuschlagen, tagelöhnerte er. Im Winter befasste er sich mit Weben. Diese Beschäftigung sagte ihm aber so wenig zu, wie das Arbeiten auf dem Tagelohn. Erst nach Abschluss des Sonderbundskrieges fasste er den Entschluss, seinen Lieblingswunsch, Jurist zu werden, zu verwirklichen. Er

konnte in die Gemeindeschreiberei Steffisburg als Lehrling eintreten. Sein Prinzipal war zugleich Oberlehrer, ein exakter, strenger, aber dabei guter Mann. Die Lehrzeit war bald vorbei; sie blieb dem Verstorbenen stets in guter Erinnerung. Da trat er, durch glänzende Versprechungen geködert, im Jahre 1850 in ein grosses Handelsgeschäft ein, wo ihm die Buchführung und Korrespondenz anvertraut wurde. Er sah aber bald ein, dass er hier nicht am rechten Platze war. Unlautere Geschäfte, sowie zweifelhafte Machenschaften in Politik und im Privatleben seines neuen Prinzipals führten auch den jungen Handelsbeflissenen Beer in manche Versuchung, gegen die er anzukämpfen hatte. Da traf ihn unerwartet die Kunde von der gänzlichen Erblindung seiner Mutter. Er verlangte seinen Abschied und konnte sich rechtzeitig von dem Geschäft frei machen; nach kurzer Zeit brach die stolze Firma zusammen. Beers nächstes und grösstes Ziel war nun, dafür zu sorgen, dass die liebe, blinde Mutter recht versorgt und gepflegt werden konnte, ohne dass fremde Hülfe in Anspruch genommen werden musste. Da las er im Amtsblatt die Ausschreibung einer Schulklasse der Gemeinde Trub. Beer unterzog sich einer Prüfung und wurde daselbst angestellt. Sein anfänglicher Gehalt als Dorfschulmeister betrug 300 alte Franken. Im Frühling 1851 nahm nun der frischgebackene Pädagoge auch seine blinde Mutter zu sich und war nun ein vielbeschäftigter Mann. Er musste Schule halten, das Hauswesen besorgen, pflanzen und — was sehr not tat — fleissig studieren. Weil es ihm aber fast unmöglich war, dies alles recht zu besorgen, sah er sich nach einer Lebensgefährtin um. Seine Wahl fiel auf eine junge Bauerntochter des Ortes: Magdalena Rentsch, mit der er sich im Jahre 1852 verheiratete und die ihm bis zu seinem Tode eine treue Gattin blieb. Ein unermüdliches Studium gestattete dem jungen Lehrer, das Patentexamen zu wagen, welches er im Herbst 1854 mit Erfolg bestand. Da erwuchs ihm auch die Freude, dass er in seinem nunmehrigen Wirkungskreise definitiv angestellt wurde. Das Glück strahlte ihm aber nicht lange; es ging ihm, wie es so manchem Lehrer schon ergangen ist; er wurde angefeindet, verfolgt. Einen stichhaltigen Grund dafür konnten seine Gegner selbst nicht nennen; es wird wohl Missgunst gewesen sein. Mit sehr guten Zeugnissen ausgestattet, bewarb sich Beer weiter und wurde an die gemischte Schule von Untersteckholz bei Langenthal gewählt. Diese Stelle hielt er drei Jahre inne. Weil ihm aber auch dort einige einflussreiche Männer nicht hold waren, zog er, zum Leidwesen eines grossen Theils der Bewohnerschaft jenes Dorfes, wieder weiter und zwar nach Bütikofen bei Kirchberg. Hier verlebte Beer unter ziemlich angenehmen Verhältnissen den längsten Teil seines Lebens. Dort entfaltete er so recht seine Kraft. Er wirkte und schaffte zum Wohle seiner schweren Schule und einer zahlreichen Familie volle 31 Jahre lang. Nennenswerte An

feindungen hatte er daselbst nicht zu bestehen; da trat aber mit zunehmendem Alter ein anderer Feind in die Schranken, der ihn zwang, das Schulszepter niederzulegen: der fleissige Mann wurde blind. Er liess sich am einen Auge operieren, und die ärztliche Kunst brachte es dazu, dass er vermittelst einer starken Brille wenigstens so viel sehen konnte, dass es ihm möglich war, noch ein wenig zu schreiben und zu lesen. Seither lebte Beer im Ruhestand und befasste sich, solange es ging, noch mit der Anfertigung von Gemeinderechnungen und dergleichen, deren Abfassung man mit Vorliebe dem gewissenhaften und exakten Manne überliess. Jedoch auch dies hatte seine Zeit; Beer wurde älter und gebrechlich. Harte Arbeit, die er in frühern Jahren nie scheute und mannigfache Schicksalschläge beugten seine letzten Kräfte so, dass er in den letzten Jahren oft bettlägerig und für immer arbeitsunfähig wurde.

In seinem Privatleben erlebte Beer viele sonnige, aber auch eine Menge trüber Tage. Seine blinde Mutter, die er 15 Jahre lang liebevoll gepflegt hatte, starb im Jahr 1865 im 79. Altersjahre. Drei Kinder sanken ihm schon in den ersten Lebensjahren ins frühe Grab. Von den übrigen Nachkommen sind zwei Söhne in überseeische Länder gezogen, haben aber auch dort den Frieden und das Glück der Welt nicht gefunden. Zwei Söhne und eine Tochter des Verstorbenen leben in hiesiger Gegend und trauern um den Verlust eines liebenden und fürsorgenden Vaters.

Mit Peter Beer ist ein Mann, reich an Erfahrungen, reich an Arbeit, aber auch reich an Enttäuschungen und sorgenvollen Stunden ins Grab gesunken. Den Seinen zum Trost und uns jüngern Kollegen zum Beispiel, bewundern wir an ihm eine seltene Pflichttreue, die dem Verblichenen sämtliche Vorgesetzten nachrühmen. Sanft ist er entschlafen; ein Greis von 77 Jahren. Die Erde sei ihm leicht. P. W.

Schulnachrichten.

Vereinssekretariat. — Regulativ betr. Schutz von Vereinsmitgliedern. (Korr.)

Es ist im Interesse des Lehrerstandes und des Friedens unter den Mitgliedern des bernischen Lehrervereins, dass die Delegiertenversammlung vom 14. April 1906 die Frage des Vereinssekretärs und eines Interessenblattes zur genauern Vorprüfung einer grössern Kommission überwiesen hat. — Fragen, wie diese, die die vitalsten Interessen unseres Standes berühren, sollten gründlich studiert und abgeklärt werden, bevor die Gesamtheit des bernischen Lehrervereins grundsätzlich entscheidet. Es müssen in Dingen, die mit ordentlichem Gewicht auf die Finanzen wirken können, Idealisten und Realisten, oder wenn man will, „Draufgänger“ und „Klügler“, vor der Entscheidung miteinander reden nach dem alten Wort: „Erst wägen — dann wagen“!

Wir haben seinerzeit mit Begeisterung das Institut der Stellvertretungskasse geschaffen. Ohne Zweifel ist diese Institution segensreich. Dass aber

„Mathematiker“ gründlich die Voraussetzungen dazu geprüft und damit eine sichere Grundlage geschaffen hätten, kann man wohl angesichts der gegenwärtigen Lage kaum behaupten.

Es ist in mehrfacher Beziehung bitter, durch Enttäuschungen, die sich eine auf die andere rasch folgen, dann endlich die Basis zu finden, auf der sich einigermaßen sichere Prämissenansätze festlegen lassen.

Das Vereinssekretariat und ein ev. Interessenblatt werden uns unzweifelhaft einige tausend Franken kosten. Kommt die erwähnte Kommission zu der Überzeugung, dass diese beiden Institutionen wirklich notwendig und die bezüglichen finanziellen Opfer wert seien, dann frisch daran! Daran an die Aufklärung in den Sektionen, und die finanziellen Mittel werden sich bald finden!

Mit besonderer Genugtuung hat man in weitem Kreisen auch Kenntnis genommen von dem Beschluss, dass die nämliche Kommission auch das Regulativ betr. Schutz von Vereinsmitgliedern einer genauen Durchsicht unterwerfen soll. Es ist gerade im grössten Interesse des Schutzes, den der bern. Lehrerverein seinen Mitgliedern zu geben vermag, dass die Massregelung mit der Sperre ausserordentlich vorsichtig angewendet wird. Die Verhältnisse, die zu unhaltbaren Zuständen führen, sind oft sehr verwickelte, und es können kurze Besprechungen und Erhebungen vielfach nicht genügend Grund zu einer gerechten Massregelung geben. Dass einzig durch eine konsequente Durchführung der Sperre dieses Kampfmittel Bedeutung hat, liegt auf der Hand. Wenden wir die Massregel streng in diesem Sinne an, so wird die betreffende Schule schwer geschädigt, was dem Lehrerverein eine gewisse Verantwortung gegenüber dem Volke auferlegt. Wenn dieses Gefühl der Verantwortung bei bezüglichen Verhandlungen nicht auch sehr ins Gewicht fällt, so ist es ein grosser Fehler. Ich denke hierbei vor allem an die Eltern, welche einem Kampf der Parteien absolut ferne stehen, deren Kinder aber die Folgen einer Sperre auch aushalten müssen. Wenn man z. B. in den Fall kommt, eine Sekundarlehrerstelle zu sperren, welcher enorme Schaden kann strebsamen Schülern und deren Eltern durch die Massregelung zugefügt werden! Gerade in einem solchen Falle sollte mit grösster Vorsicht vorgegangen werden, indem man nicht wegen eines vielleicht unpraktischen Lehrers die Entwicklung einer Schule in Frage stellt. Die Eltern sind ja nicht gesetzlich gezwungen, ihre Kinder in die Sekundarschule zu schicken und werden daher einem Lehrer, der sich nicht eignet, ihre Kinder auch nicht anvertrauen.

Die Sekundarschulkommissionen setzen sich aus Männern zusammen, deren Schulfreundlichkeit wohl meist ausser Zweifel steht, und es wäre schwer verständlich, warum man in Lehrerkreisen die Abschaffung des Sekundarschulinspektorates als ratsam ansieht, wenn man nicht mit vollem Vertrauen seiner nächsten Aufsichtsbehörde gegenübersteht.

Jedenfalls muss der bernische Lehrerverein die besondern Verhältnisse unserer Sekundarschulen bei jedem Falle, wo eine Sperre in Frage kommt, sorgfältig prüfen. Wie das am besten geschehen kann, wird die Kommission, welche das bezügliche Regulativ einer genauen Durchsicht unterwirft, wohl herausfinden.

Eine neue Besoldungenquête. Bekanntlich hat das abgetretene Zentralkomitee im Verlaufe des letzten Winters eine Besoldungenquête durchgeführt zum Zwecke einer spätern Eingabe betreffend Verbesserung der Besoldungsverhältnisse der bernischen Primarlehrerschaft. Die Herren Schulinspektoren haben, im Einverständnis mit der Unterrichtsdirektion, beschlossen, eine amtliche En-

quête zu veranstalten über das gleiche Gebiet. Diese Untersuchung soll die erstere nicht etwa aufheben oder illusorisch machen, sie soll diese vielmehr ergänzen. In diesen Tagen werden die Bogen an die Lehrerschaft gelangen. Sie sind viel detaillierter gehalten und wollen bezwecken, dass man einmal in den leitenden Kreisen Klarheit bekommt, wie das Gesetz von 1894 in seiner finanziellen Tragweite heute wirkt und wie der Lehrer sich unter den gesetzlichen Bestimmungen ökonomisch stellt. Es ist daher absolut notwendig, dass die Lehrerschaft alle Fragen möglichst gewissenhaft beantwortet. Dies gilt namentlich auch von den Fragen über die Einnahmen vom sogen. Nebenverdienst. Vielerorts herrschen in diesem Punkte noch so viele irrige Meinungen unter dem Volke, dass es gut ist, wenn man einmal dem Publikum und ganz besonders den Behörden die Augen öffnet, und ihnen zeigt, dass es erstens für die meisten Lehrer ein Gebot der Notwendigkeit ist, einen Nebenberuf zu betreiben, und dass dieser Nebenverdienst meist gar keine so lukrative Einnahmequelle bildet, wie man gemeinhin glauben könnte. Haltet darum nicht hinter dem Hag und sprecht euch offen aus! Fürchtet nicht etwa, dass eure Angaben irgend einer Steuerkommission zu Gesichte kommen werden; dafür bürgt uns die amtliche Stelle.

Wir hoffen, wenn Lehrerschaft, Inspektoren und Erziehungsdirektion ruhig und sachlich die Materie prüfen und zweckentsprechende Anträge einbringen, so werden auch der Grosse Rat und das Bernervolk berechtigten Wünschen ihr Ohr nicht verschliessen. D.

Über amerikanisches Schulwesen. (Korr.) Wie auf manchem andern Gebiete geht auch hierin unsere grosse Schwesterrepublik ihre eigenen Wege. Der grosse Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen Schulen besteht darin, dass jene Erziehungsanstalten im wahrsten Sinne des Wortes, diese Lehranstalten sind. Der Amerikaner will, dass seine Kinder fürs Leben erzogen werden, der Schweizer verlangt, dass sie „etwas Rechtes lernen“. Man lehrt — vielfach auch bei uns — den Schüler Gedanken und oft fertige Begriffe, statt Denken. Die äussern Formen des amerikanischen Erziehungswesens bestehen aus dem Kindergarten, der Volksschule, der Fachschule und der Universität. In allen Staatsschulen, vom Kindergarten bis zur Universität, herrscht Schulgeldfreiheit. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wie der Schulmaterialien ist in den Städten gleichfalls schon durchgeführt. Da die Volksschule in ihrem ganzen Umfang den Unterbau der höhern Schulen bildet, so ist sie für die Kinder aller Bevölkerungsklassen, also vom Sohn des einfachen Fabrikarbeiters bis zur Tochter des Präsidenten der Republik, bis zum 15. Lebensjahre die gemeinsame Bildungsstätte, wodurch die demokratischen Gesinnungen der Gleichheit und Brüderlichkeit in den Schülern gestärkt werden. Mädchen und Knaben sitzen friedfertig, einander gegenseitig anspornend, auf derselben Schulbank. Und wie Stand und Geschlecht die Kinder nicht trennt, ebenso wenig trennt sie das religiöse Bekenntnis; denn die amerikanische Volksschule kennt keinen Religionsunterricht. Eine allgemeine Sittenlehre tritt gelegentlich an seine Stelle; aber auch hierbei fragt niemand, welcher Religion oder welchem Glauben der Lehrer angehört. Seine Befähigung ist allein ausschlaggebend, wie denn auch im weitesten Masse der Befähigung und Leistung der Kinder Rechnung getragen wird. Das wird dadurch ermöglicht, dass die Klassen nur mit zirka 30 Schülern besetzt sind, vor allem aber durch die Art und den Betrieb des Unterrichts selbst. Das Recht der Persönlichkeit, das im amerikanischen Leben eine so grosse Rolle spielt, übt auch in der Schule einen entscheidenden Einfluss aus. Den Neigungen des Kindes wird so weit als möglich nachgegeben. Nicht einen

abgeschlossenen Wissensschatz soll die Schule vermitteln, sondern anregen und dem jungen Bürger den Weg zeigen, auf dem er selbständig weitergehen kann. Auch darin zeigt sich die Wertschätzung der Selbständigkeit, dass Schülerverbindungen nicht nur nicht verboten sind, sondern die Bildung von Klubs und Vereinen sogar unterstützt und gefördert wird. Die kleinen Amerikaner haben auch die Zeit dazu: fünf Unterrichtsstunden zu je 40 Minuten, von denen eine den wahlfreien Fächern, also dem selbständigen Studium des Schülers gewidmet wird, an nur fünf Tagen der Woche bilden das Maximum des Unterrichtes. Der Samstag und Sonntag sind frei; ferner sind dreimonatliche Sommerferien gestattet. Vielleicht mag der zu bewältigende geringere Lehrstoff dazu führen, dass die Kinder weniger positives Wissen sich aneignen, als in manchen europäischen Staaten; dafür sind sie aber frisch und fröhlich, und ihr Lerneifer bleibt dauernd so gross, dass Tausende von Knaben und Mädchen sich durch körperliche Arbeit oder durch Dienstleistungen untergeordneter Art die Mittel zum Universitätsstudium selbst verdienen.

Dass kein Kind die körperliche Arbeit missachtet, dafür sorgt gleichfalls die Schule, die dem Handfertigungsunterricht einen breiten Raum gewährt. Er wird in eigens dazu eingerichteten Werkstätten erteilt und übt nicht nur Auge und Hand, sondern entwickelt und weckt Fähigkeiten, die ein Äquivalent fehlender geistiger Begabung bilden können und für Berufswahl und späteres Leben entscheidend sind. Und dieser Unterricht setzt sich in den höhern Schulen fort.

In den amerikanischen Schulen gibt es Licht und Luft, ausgedehnte Laboratorien, verschwenderisch ausgestattete und äusserst praktisch eingerichtete Waschgelegenheiten, die neben der obligatorisch eingeführten Gesundheitslehre eine rationelle Körperpflege fördern. Eigene Schulrestaurationen ermöglichen eine gute Ernährung während der 20—30minütigen Pausen, welche die von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags währende Schulzeit unterbrechen. Und in den Hallen und luftigen Gängen schmücken Reproduktionen der grössten Kunstwerke die Wände. Das amerikanische Schulwesen hat diese beneidenswerte Höhe nur durch die tätige Teilnahme des ganzen Volkes erreichen können. Das Volk und seine Vertreter — Männer und Frauen — leiten tatsächlich die Schulen. Seine Anteilnahme geht so weit, dass auch die ärmsten Eltern einige Male im Jahre, wenn es ihnen wenigstens die Zeit gestattet, dem Unterrichte, den ihre Kinder empfangen, beiwohnen.

Die stärkste Triebfeder der amerikanischen Jugend ist das stolze Gefühl, einem freien und grossen Volke anzugehören, und dieses Gefühl erzeugt denn auch jene nie erlahmende Energie, die den Amerikaner auszeichnet, wenn es gilt, Überlebtes und Schlechtes aus dem Volksleben auszuschneiden und dafür Gerechtem und Besserem Bahn und Raum zu schaffen.

Zur Frage des Religionsunterrichts. (Einges.) Der hierauf bezügliche Artikel des Herrn „m“ in Nr. 23 des „Schulblattes“ hat in Lehrerkreisen sehr angesprochen. Um zum Ziel zu gelangen, d. h. zur Einführung des Sittenunterrichtes in die Volksschule nach dem Vorbild von verschiedenen Staaten und Kantonen und nach dem Rat von Kant und Pestalozzi, ist nur ein Weg gut, er heisst: Revision des § 25, Al. 1 des Primarschulgesetzes auf dem Wege der Volksinitiative. Nach dieser Revision soll die Sittenlehre statt des Religionsunterrichts als obligatorisches Fach erklärt werden. Auf dem Wege der Gesamtrevision des Schulgesetzes wäre dieser Zweck nicht zu erreichen. Das Referendum ist nämlich ein Hemmschuh; aber die Initiative

ist ein Schwert, das durchschneidet! Jedoch muss dieses im Volk gut vorbereitet werden.

Darum mache ich den Vorschlag, die Kreissynoden sollen bei der Wahl dieses Themas zu ihren Sitzungen je drei Abgeordnete sämtlicher Schulkommissionen ihres Bezirkes einladen. Habt Vertrauen zum Volk und zu der guten Sache, und denkt an das Wort von Jesus in Math. 17, 20.

Anmerkung der Redaktion. Alle Achtung vor dem Optimismus des geehrten Hrn. Einsenders. Dass aber auf dem Wege der Initiative eine Revision des Schulgesetzes im Sinne der Einführung des Sittenunterrichtes am Platz des Religionsunterrichtes auf Grundlage der biblischen Geschichte völlig aussichtslos ist, davon sind wir so fest überzeugt, wie der Einsender vom Gegenteil. Man leistet jedenfalls der Sittenlehre einen viel grössern Dienst durch die bereits angeregte Revision der Kinderbibel nach den Vorschriften des Unterrichtsplanes, der eine stärkere Betonung des Sittenunterrichtes neben dem Religionsunterricht durch Beiziehung passenden ausserbiblischen Stoffes verlangt.

Bernischer Lehrerverein. Im Verlaufe dieser Woche haben die Herren Sektionspräsidenten die Formulare „Mitgliederverzeichnis pro 1906“ erhalten. Wir möchten hiemit dringend ersuchen, dieselben, wenn irgend möglich, noch **vor dem 20. Juni** nächsthin in unsern Besitz gelangen zu lassen. Da die Firma Schweizer & Cie. in Biel (früher Expedition des Korrespondenzblattes) keine Adressbogen mehr vorrätig hat, kann aus diesem Grunde Nr. 2 des Korrespondenzblattes nicht versandt werden, bis wir die neuen geltenden Adressen besitzen.

~~Die Sperre in Zielebach bei Utzenstorf~~ Die **Sperre in Zielebach bei Utzenstorf** ist aufgehoben, da der frühere Lehrer wieder gewählt worden ist. **Kantonalvorstand.**

— Die vom Kantonalvorstand ernannte 15gliedrige Kommission für Besprechung der Frage betreffend „Sekretär und Interessenblatt“ hat am 4. Juni abhin ihre erste konstituierende Sitzung in Bern abgehalten. Ins Bureau der Kommission wurden gewählt HH. Leuenberger A., Bern, als Präsident, Rufer, Nidau, als Vizepräsident, Schläfli, Bern, als Sekretär. Neue Wünsche und Anträge aus der Mitte des Lehrervereins nimmt die Kommission gerne entgegen. Der Kantonalvorstand wurde von der Kommission ersucht, von ausländischen Lehrervereinigungen, die eine ähnliche Institution schon besitzen, bezügl. Material zum Studium und Vergleich einzuverlangen. -d.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

Leissigen. Die Gemeinde Leissigen hat ihrem Oberlehrer, Herrn Furrer, der nun seit einem Vierteljahrhundert als gewissenhafter Erzieher in dieser Gemeinde wirkt, eine angenehme Überraschung bereitet in Form eines bescheidenen Festchens zu seinem 25jährigen Jubiläum. Die Behörden, Vereine und eine grosse Zahl von Schulfreunden versammelten sich letzten Sonntag nachmittag im Hotel „Kreuz“, um dem Gefeierten ihre Anerkennung für seine tüchtige Arbeit an der Jugend des Dorfes darzubringen. Vorträge der Musikgesellschaft und des Frauenchors folgten sich in angenehmer Abwechslung mit den Ansprachen des Ortspfarrers, der Vertreter der Behörden und des gefeierten Lehrers, dem als Zeichen der Dankbarkeit eine prächtige goldene Uhr samt Kette überreicht wurde. Auch die Direktion des Unterrichtswesens liess dem Jubilar ein passendes Geschenk überreichen.

Es ist stets ein schönes Zeichen, wenn eine Gemeinde sich der Verdienste ihrer Jugendbildner in solcher Weise erinnert; es ist aber auch ein Beweis dafür, dass der Lehrer seine Aufgabe richtig erfasst und erfüllt hat, dass Schule und Haus in einem Verhältnis zueinander stehen, wie es zur Erreichung erfreulicher Erfolge im Schulunterricht überall zu wünschen wäre. Möge diese Harmonie zwischen Lehrerschaft und Bevölkerung des freundlichen Dörfchens Leissigen noch recht lange andauern!

Schwarzenburg. Ein Schulmädchen in der Gemeinde Rüschegg, das an Genickstarre erkrankt war, hat als Folge der Krankheit alle geistigen und mechanischen Fähigkeiten eingebüsst. Lesen, Schreiben, Stricken usw. sind dem im 4. Schuljahre stehenden Mädchen nun gänzlich fremd. Doch hoffen die Ärzte noch auf Besserung.

* * *

Zürich. Der Entwurf zu einer neuen Gemeindeordnung für die Stadt Zürich ordnet die Lehrerbesoldungen in folgendem Sinne: Die Primar- und Sekundarlehrer erhalten Zulagen, die so bemessen werden, dass die Gesamtbesoldungen der Primarlehrer je nach der Dauer des Schuldienstes Fr. 2800 bis 4200, diejenigen der Primarlehrerinnen 2700 bis 3400, diejenigen der Sekundarlehrer 3400 bis 4800 Fr. betragen.

Aargau. Im Interesse der wissenschaftlichen Fortbildung der Lehrer und einer wirksamen Förderung wissenschaftlichen Strebens im Lehrerstande hat der aargauische Erziehungsrat seinerzeit die alljährliche Stellung von Preisaufgaben für die Lehrer beschlossen. Auf den Vorschlag der Kantonal-Lehrerkonferenz wurde pro 1906 die Frage gewählt: „Ist in der Volksschule Überbürdung vorhanden und wenn ja, wie kann ihr entgegengearbeitet werden?“

Für die Bearbeitung werden 1 bis 3 Preise im Gesamtbetrage von Fr. 500 ausgesetzt. Die Arbeiten sind bis 1. November 1906 der Erziehungsdirektion einzureichen.

Der Vorstand der bern. Schulsynode hat vor Jahren ein ähnliches Vorgehen für die Lehrerschaft des Kantons Bern vorgeschlagen; doch bei uns fehlt es am nötigen Geld.

Des hannetons! L'instituteur de Courtilles (Vaud) a ramassé avec ses élèves la quantité de 1185 litres de hannetons, ce qui fait, à raison de 450 bêtes mortes en moyenne par litre, le total de 533.250 cadavres. Le produit de ce travail manuel à 10 cts. par litre procurera le moyen aux jeunes élèves de faire une course scolaires.

Cours de gymnastique pédagogique. Le XXV^e cours de perfectionnement dans l'enseignement de la gymnastique, pour les instituteurs de la Suisse romande, aura lieu cette année à St-Imier du 16 juillet au 4 août, sous la direction de MM. Hartmann à Lausanne et Richème à Neuchâtel.

Cours de vacances. Des cours de vacances pour instituteurs et institutrices primaires et secondaires auront lieu cette année à Genève, à la demande de la „Société pédagogique de la Suisse romande“, du 23 juillet au 4 août. Leur programme comprend des cours spéciaux essentiellement pratiques, et des cours généraux ou conférences sur des sujets pédagogiques, littéraires ou scientifiques.

Le cours de français pour participants de langue allemande, qui se donnera tous les jours de 8 à 10 heures du matin, comprend trois rubriques, savoir: Lecture, exercices de composition sur des sujets proposés par le professeur ou par les participants au cours et exercices de conversation.

La finance est de 25 frs.; les inscriptions doivent être envoyées au Département de l'instruction publique à Genève.

Hygiène scolaire. La VII^e assemblée annuelle de la Société suisse d'hygiène scolaire est fixée aux 23 et 24 juin 1906, à Neuchâtel. On y discutera les questions suivantes:

Le surmenage à l'école primaire.

L'hygiène du corps enseignant.

Le surmenage dans les écoles secondaires et les gymnases.

Installation des W.-C. dans les bâtiments scolaires et les halles de gymnastique.

Tessin. Le Grand Conseil a voté la création d'une école cantonale professionnelle de jeunes filles à Lugano, à laquelle il a alloué une subvention de Fr. 10,000. La Confédération et la ville de Lugano fourniront également des subventions à cette nouvelle institution.

Neuchâtel. 1075 candidats se sont présentés ce printemps à l'examen pour le certificat d'études primaires (sortie anticipée); 778 élèves, soit le 71 %, ont obtenu ce certificat et sont par conséquent dispensés de la fréquentation de la dernière année d'école.

* * *

Russland will die allgemeine Schulpflicht einführen. Der Schuleintritt wird auf das 8. Jahr festgesetzt. Der Staat übernimmt die Lehrerbeseoldung von 360 Rubel. Die Gemeinden haben die Alterszulagen zu tragen. Das Maximum der Schülerzahl ist auf 50 festgesetzt.

Literarisches.

Sprachübungen zur Erlernung einer dialektfreien Aussprache. Unter diesem Titel wird nächstens im Verlage von Dr. Grunau, Bern, ein kleines Werklein erscheinen, das geschaffen worden ist, um mit seiner Hülfe unsere Muttersprache veredeln zu können. Es ist leider nur zu wahr, dass der Sprachunterricht in Beziehung auf eine korrekte Aussprache grösstenteils sehr wenig leistet. Zu dieser Überzeugung kommt man jedesmal, wenn man unsere jungen und teilweise auch alten Leute hört, wie sie mit einem der deutschen Nation angehörenden Bürger mündlich verkehren. Wie viele haben sich schon durch ihre sprachlichen Ausdrücke lächerlich gemacht! Dies sollte genügen, uns alle zu veranlassen, dass der Sprachunterricht mit Hochdruck darauf hinziele, um in dieser Richtung unserer Schuljugend mehr als bis dahin zu bieten. Als Lehrer der deutschen Sprache für angehende Kaufleute ist mir dieser Mangel besonders aufgefallen. Die Schüler verfügen noch lange nicht über die Sprachfertigkeit, die der Kaufmannsstand an seine Träger stellt, und die kurze Zeit der kaufmännischen Kurse reicht nicht aus, das Fehlende nachzuholen. Aber auch abgesehen davon, dass viele Berufsarten (Geistliche, Advokaten, Agenten, Kaufleute usw.) eine fliessende, korrekte Aussprache verlangen, so ist es doch an der Zeit, dass wir diese Frage nicht immer mit dem regierenden „Unmöglich“ bei Seite schieben.

Es ist mir leid, aber ich muss doch vielen Kollegen den Vorwurf machen, dass sie alle Bestrebungen der neuen Schule durch zu schwarze Gläser ansehen. Wenn ich mich an Vorträge, sei es über Gesangsmethodik, Ethik usw. erinnere,

überhaupt an alles, was von fortschreitendem Geiste im Unterrichte zeugt, so höre ich immer Stimmen brummen mit dem faulen „Unmöglich“. Was ist denn eigentlich möglich? Alles das, was von innerer Begeisterung angefacht, aus dem Herzen des Erziehers kommt, der seine Schüler für die Zukunft vorbereiten will.

Wozu das ewige Lamentieren von Verbesserungen in unsern Schulverhältnissen! In meiner Religionsstunde muss ich, laut Vorschrift einer fürsorglichen und wohlweislichen Behörde, den Religionsunterricht nach dem löblichen Schulgesetze unterrichten und komme mir dabei vor als Bildungsschuster, weil ich nicht einsehen kann, dass die Brautwerberei von „Elieser“ meinen Schülern zum wahren Frieden dienen kann. Ich bin kein Himmelsstürmer; aber einem solchen Lehrerstande anzugehören ist für mich eine harte Nuss und zwar, weil mir die Schulmeisterei kein Handwerk, sondern eine Kunst ist. Wenn ich vor meinen Schülern stehe, so ergeht es mir wie Kollega Flemming (in Flachsmann als Erzieher). Vor mir sind fünfzig Essen im Gange, in deren Feuer „Zukünftiges“ geschmiedet wird und nicht „Vergangenes“. Mit Gesetzen schraubt man an uns herum und denkt nicht, dass der Lehrer ein freier, schaffender Geist sein muss.

Denken wir nur immer, was soll in dieser stürmischen Zeit aus unsern Kleinen werden, dann ist alles möglich. Der Erfolg solcher Unterrichtsstunden wird sofort jeden denkenden Erzieher dahin führen, seinen Unterricht den naturgemässen, zeitentsprechenden Anforderungen anzupassen, auch wenn er befürchten muss, dass ihm bei vielen Eltern saure Trauben wachsen werden.

Im Geiste der Freiheit wird unser Beruf geädelt, und so möchte ich alle Leser bitten, den Sprachunterricht nicht nur dazu zu benützen, die „vorgeschiedenen“ grammatikalischen Übungen so recht nach Vorschrift durchzupauken, sondern die Schüler bei diesem Anlasse aufmerksam zu machen auf die Schönheiten unserer Muttersprache.

Wir Erzieher der deutschsprechenden Nationen sind verpflichtet, unsere Muttersprache nach Wesen, Geist und Form hoch zu halten. Der Lehrer trage seinen Schülern das zu lernende Gedicht immer vor in korrekter, reiner Aussprache mit Sinn und Gemüt. Sieht er dann in die Augen seiner „Tunichtsgute“, so wird er fühlen, dass sein Beruf doch einer der schönsten ist. Bedenke jeder, dass unsere Jugend nie imstande ist, die Schönheiten einer deutschen Dichtung zu verstehen, wenn sie die Sprache nicht beherrschen. Auch ist es ihnen unmöglich, ihr Liedchen sprachrichtig vorzutragen, und ein Gesang, dessen Inhalt nicht verständlich ist, zeugt öfters nur von mechanischem Singen. Nach gemachten Erfahrungen ist es aber nicht erreichbar, nur vom Anhören sich eine dialektfreie Aussprache anzueignen, da wir Schweizer fast durchwegs von Natur aus an eine lässige Mund- und Zungenstellung gewöhnt sind. Deshalb war der Herausgeber genötigt, jede Lautbildung vorzuschreiben. Die Leseübungen sollen nicht durch das, was sie sagen, sondern wie sie gesprochen werden, auf die Schüler wirken; nicht mit dem Verstande, sondern mit dem Ohr hat man aufzumerken, ob der Klang des Gesagten den Anforderungen einer reinen Aussprache genüge.

So hoffe ich, das Werklein werde jedem Erzieher, der sich um seine Muttersprache interessiert, ein lieber Freund und Berater.

H. W. L.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das neueste Bernerheft trägt den Titel: Die Frau Pfarrerin von Jeremias Gotthelf und Nur ein kleines Stüberl von Peter Rosegger. Da beide Verfasser, Jeremias Gotthelf und Peter Rosegger, längst als vortreffliche Volksschriftsteller bekannt und aner-

kannt sind, so empfiehlt sich das Heft von selbst. Der Leser aber wird freudig überrascht sein, zu sehen, wie beide übereinstimmen und Gotthelfs Erzählung eine schöne Illustration zu Roseggers Forderung bildet.

Humoristisches.

Vom Examen. Lehrerin fragt: Womit beschäftigen sich die Einwohner von Einsiedeln, da so viele Wallfahrer hinkommen?

Schüler antwortet: Mit Viehzucht.

Aus einem Schüleraufsatz. „Aus den Eiern schlüpfen die Jungen heraus; diese werden von den Alten geächzt.“

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Arch	VIII	Mittelklasse	40	700	2 4	12. Juli
Winklen	I	gem. Schule	50	600	2	15. „
Reinisch	I	Oberklasse	60—70	600	2	15. „
Aarwangen	VII	Erweiterte	40	1350	2	20. „
		Oberschule	per Kl.			
	„	unt. Mittelsch.	40—45	700	2 5	20. „
Langenthal	„	Elementarkl. B	ca. 40	1350	2 **	15. „
Heimenhausen	„	Unterschule	ca. 40	575	2 5	20. „
Kallnach	IX.	Mittelschule	ca. 45	650	2 3 4	10. „
		3., 4. u. 5. Schulj.			oder 5	
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Schülerausflug auf den Gurten.


Wirtschaft F. Plüss, Wabern

(am Fusse des Gurten)

Billige Mittagessen für Schulen und Gesellschaften. — Schattiger Garten. Tanzsaal und Festhütte. — Telephon 1990.

Es empfiehlt sich bestens

F. Plüss, Wirt.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in Bern.

Kindergarten Murten.

Die Stelle einer **Lehrerin** für die Kleinkinderschule (Kindergarten) ist auf künftigen August neu zu besetzen und wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Bewerberinnen können die diesbezüglichen Bedingungen beim Präsidenten des Kindergartens in Murten, Herrn E. Zürcher, Telephonist, einholen, und sind die Anmeldungen ebenfalls an Obgenannten bis 30. Juni 1906 einzureichen.

Für den Kindergarten-Verein,
Der Sekretär: **F. Forster.**

Gasthof zum Grütli in Thun

empfehlen der tit. Lehrerschaft seine geräumigen Lokalitäten und Gartenanlagen. Gute Küche. — Mässige Preise. — Telephon: Hotel Grütli, Thun.

Bestens empfiehlt sich

Fritz Meister, Wirt.

Beatenberg, Pension Amisbühl

Grosse Restauration an schönster Lage des Kurortes. — Telephon. — $\frac{5}{4}$ St. vom Bahnhof, 2 St. von Interlaken.

Den tit. Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens

Familie Marti.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Höhenkurorte

== Magglingen und Leubringen ==

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 174 Y)

Vereinen

und **Schulen**, welche das Berner Oberland zu bereisen gedenken, gibt gratis reelle Auskunft wie bis dahin.

J. Kurz, Lehrer, Grindelwald.

TELEPHON



BERN



TELEPHON

Restaurant Kirchenfeld

gegenüber dem historischen Museum.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw.
Grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

N. Witschi.

Kaffeewirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfehlte sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

A. Eggenschwiler-Zeltner.

Restaurant Waldhaus-Beatushöhlen

(am Thunersee, Station Beatushöhlen oder Beatenbucht)

von Station Beatushöhlen in 15, von Beatenbucht in 30 Minuten zu erreichen.

Restauration zu jeder Tageszeit; Café, Tee, Schokolade usw. Alkoholfreie Getränke, offener Wein und Flaschenbier. Für **Vereine, Schulen und grössere Gesellschaften**, die um **rechtzeitige** Vorausbestellung gebeten werden, **ermässigte Preise**. Telephon im Haus. Ab Beatenbucht stets Fahrgelegenheit.

Es empfiehlt sich bestens der Pächter **G. Wolf-Zumbach**
(früher Bären Oberhofen).



Wengen.



Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit der Tit. Lehrerschaft anlässlich der Schüler- und Ferienreisen sein neu eröffnetes

alkoholfreies Restaurant mit Speisehalle

bestens (zwei Minuten vom Bahnhof, am Wege nach der Wengernalp). Gute Bedienung bei möglichst billiger Berechnung der Preise.

In höflicher Empfehlung

Ulrich Gertsch, Negt.

Frutigen Berner Oberland Bahnhof-Hotel und Restaurant.

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Geräumige Lokalitäten. Grosse Glasveranda. Eigene Wagen. Billige Arrangements. (H 3724 Y) *Besitzer: Fr. Hodler-Egger.*

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw. ist einer der schönsten Ausflugsplätze für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Hotel Helvetia. Unterseen-Interlaken

2 Minuten vom Hauptbahnhof und den Dampfbooten.

== Bestens empfohlen für Schulen und Vereine. ==

Gute Küche und reelle Getränke bei billigen Preisen.

Grosse Lokalitäten.

Bestens empfiehlt sich

A. Sterchi.

Beatenberg Pension Favorite

zunächst der Kirche, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Bahnhof der Drahtseilbahn.

Schönster Aussichtspunkt auf See und Hochgebirge. **Rafrachissements** für Touristen, Vereine und Schulen. **Kaffee, Tee, Milch, Limonade, Liqueurs** usw. Für Vereine und Schulen gefl. vorherige Bestellung. Billige Preise und freundliche Bedienung. — **Telephon.**

Bestens empfiehlt sich

J. Gurtner-Gafner.

Wie lerne ich zeichnen?

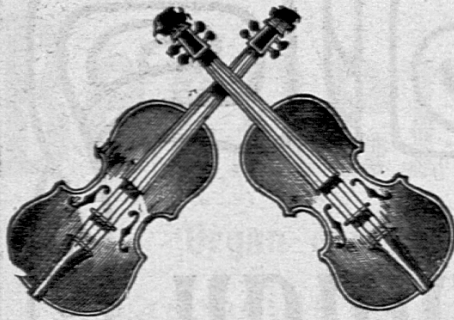
Neue Zeichenvorbilder für Schule und Haus
von

J. van Dijk.

In 10 sich ergänzenden Heften.

Preis per Heft 35 Cts., 10 Hefte Fr. 3. —.

G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Gehr. Hug & Co., Zürich.

Vereinsfahnen

in garantiert solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)

Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. — Beste Zeugnisse!

2070 m

Kleine Scheidegg

2070 m

(Berner Oberland).

Die **Tit. Schulen**, **Vereine** und **Gesellschaften** finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in **Seilers Kurhaus Belle-Vue** altbekannt freundliche Aufnahme, billiges Nachtquartier **zu reduzierten Preisen**. Saal mit **Klavier**. Ausflüge: **Lauberhorn** (Sonnenaufgang), **Gletscher** (Eisgrotte). Gaststube für bescheidene Ansprüche.

Jede wünschenswerte Auskunft durch

Geb. Seiler, Besitzer und Leiter.

Brasserie Adlerhalle INTERLAKEN

Am Eingang vom Höhweg neben Hotel Metropole und Viktoria.

Zur Aufnahme von Schulen und Gesellschaften:

Schöne, geräumige Lokalitäten, schattiger Garten, ausgezeichnete Küche, gutes Bier und Wein.

Bestens empfiehlt sich

J. Sterchi-Lüdi, Wirt.

Gustav Brunau

Buchdruckerei
Falkenplatz 11

Bern

Verlag
Falkenplatz 11



Uebernahme

des

Verlags von Werken

verschiedenster Art
zu günstigsten Bedingungen.

Rasche, zuverlässige Bedienung.

Mässige Preise.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.